

Kika

Die unvergessliche Klassenfahrt

STARKE-MÄDCHEN-STORIES



www.schenkbuchverlag.de
www.schenkverlag.com
www.schenkverlag.eu

Kika

Die
unvergessliche
Klassenfahrt



SCHENK VERLAG

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
unter <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-939337-52-2

© Schenk Verlag GmbH, Passau 2008

Lektorat: P. Dietlinde Draskóczy
Umschlaggestaltung: Suzy Navratil
Satz: László Kőrösi

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Hungary

Ablehnung

Valerie erschien zuletzt und erregte nicht nur dadurch Aufsehen. Alle Blicke richteten sich auf sie, ein leises Rausen ging durch die Menge der versammelten Schüler der Klasse 7 e. »Wie sieht die denn aus«, dachten die meisten, während sie das fremde Mädchen anstarrten, »und was macht die da? Spinnt die?« Schwer bepackt schleppte sich die Neue, von der die Kinder bisher nur den Namen kannten, zu der versammelten Schulklasse: Außer einem Rucksack trug sie zwei große gestreifte Kunststoffaschen, randvoll gepackt. Aus der einen ragte eine Plastikflasche hervor. Philipp, der kleine, rundliche, bei allen beliebte Klassenclown flüsterte seinem Nachbarn Mark zu: »Hat die Pfandflaschen in ihren Tüten oder was?« Und dann ergänzte er unterdrückt, aber doch laut genug, dass die ganze Klasse ihn hörte: »Aldi ist da drüben!« Alle lachten über den Witz, bis Frau Madig ihre Schüler mit scharfer Stimme übertönte: »Philipp, wärest du so nett, Valerie zu helfen – ich habe das Gefühl, sie schafft es alleine nicht.« »Jetzt macht sie uns schon die ersten Minuten der Klassenfahrt madig«, raunte Philipp halblaut und stellte zufrieden fest, dass die anderen kicherten. Dann schlug er die Hacken zusammen und ergänzte: »Jawohl, Frau Lehrerin. Wo darf ich es hinbringen?« »Hierhin, Philipp«, ertönte die Stimme des Mathe- und Biolehrers Herrn Schwach, der die Klasse ebenfalls begleitete und an der geöffneten Außenklappe

ihres Reisebusses stand, »und jetzt ist erstmal Schluss mit den Witzen, stattdessen könnt ihr lieber Valerie begrüßen und euch vorstellen.« »Wenn Sie mir vorher mit Ihren starken Armen für eine Sekunde zur Hand gehen würden«, scherzte Philipp unbeirrt weiter, während er gehorsam Valeries Tragetaschen zu seinem Lehrer schleppte. »Also Plastikflaschen sind da jedenfalls nicht drin, das nehme ich auf der Stelle zurück! Vielleicht ... Weinflaschen ...« »Philipp, es reicht!«, erklang Frau Madigs Stimme, keinen Widerspruch duldend. »Also, das ist eure neue Mitschülerin Valerie. Ich freue mich sehr, dass sie als Erstes an unserer Klassenfahrt teilnimmt, so könnt ihr euch in diesen vier Tagen ausgiebig kennenlernen und anfreunden.« Ein abweisendes Raunen ging durch die Menge. Anfreunden mit der? Valerie starrte mit unbewegter Miene vor sich auf den Boden. Sie fixierte einen Punkt auf den Steinen, als gäbe es dort etwas sehr Interessantes zu sehen. Es war ihr peinlich, so im Mittelpunkt zu stehen. »Hallo!«, sagte sie schließlich zum Bürgersteig, und vereinzelt Stimmen erwiderten: »Hallo, Valerie.«

Sie fühlte sich nicht nur fremd, sondern wirkte auch so. Ihre Kleidung war dabei nicht gerade hilfreich: Sie trug einen langen bunten Wickelrock, dazu ein rotes T-Shirt, eine blau-weiße Jacke und darüber ein gemustertes Tuch, das sie um die Schultern geschlungen hatte. Ihre schwarzen Haare waren zu zwei Zöpfen geflochten. Dass sie ein sehr hübsches Gesicht mit dunklem südeuropäischem Teint hatte, konnte man nur ahnen, denn sie starrte weiterhin nach unten.

»OK«, brach Karolin, die Coolste aus der Klasse, das peinliche Schweigen. Mit ihren knallengen Jeans, einem

Stringtanga, der frech daraus hervorblitzte, und streichholzkurzen, rotbraun gefärbten Haaren war sie genau das Gegenteil von Valerie. »Können wir jetzt endlich losfahren? Wir wollen Spaß haben, Musik hören, Party machen – wenn wir hier den Kinderkram geklärt haben ...«, ergänzte sie mit einem missbilligenden Blick auf die Neue.

»Gute Idee!«, bestätigte Frau Madig, »Karolin, sei doch so nett und setz dich neben Valerie, damit sie sich nicht so alleine fühlt auf der Fahrt.« »Was?«, protestierte Karolin empört und schluckte mit Mühe die bösen Kommentare hinunter, die ihr auf der Zunge lagen. Mit hochrotem Kopf und stampfenden Schritten marschierte sie auf den Bus zu. Auch die anderen Schüler setzten sich in Bewegung und stiegen ein. »Dein Rucksack, Valerie«, bemerkte Herr Schwach, »du hast ihn noch auf dem Rücken, komm, ich verstaue ihn hier unten.« Das dunkelhaarige Mädchen schüttelte den Kopf: »Den brauche ich unterwegs«, sagte es, keinen Widerspruch duldend.

Valerie stieg zusammen mit den Lehrern als Letzte in den Bus. Kein Schüler befand sich alleine in einer Sitzreihe, selbst der sonst ziemlich unbeliebte Streber Benjamin hatte sich mit Sascha, dem pickeligsten Jungen aus der Klasse, zusammengetan. Und Karolin saß, in der Hoffnung, dass sie niemand entdeckte, zusammengekauert neben Isabell, der Schönsten aus der 7 e. »Karolin!«, befahl Frau Madig, doch Valerie unterbrach sie leise: »Ich will das nicht, ich sitze sowieso lieber alleine. Wirklich.« Sie rutschte in Reihe 14, so stand es an der Sessellehne; nicht nur neben, sondern auch vor und hinter ihr waren die Sitze leer. Denn die Klasse 7 e bestand nur aus 24 Schülern, jetzt 25, sodass sie gerade mal den halben Reisebus füllte.

Für eine Weile vergaßen die anderen Valerie, dachten nur noch an sich. Die Wortführer waren immer dieselben: Philipp, der Klassenclown, Karolin, die Coole, Maja, mit 15 die Älteste und Erfahrenste von allen, die schon ein Mal sitzen geblieben war; außerdem Isabell, die zwar nicht viel sagte, aber trotzdem mit jedem Satz auffiel, weil sie außergewöhnlich hübsch aussah mit ihren langen blonden Haaren und den hellblauen Augen – und Felix, der Schwarm aller Mädchen ...

Mit wem würde er heute flirten? »Hey, Isabell, hast du blaue Kontaktlinsen drin? Deine Augen sind ja himmlisch ...« Isabell wurde knallrot, doch auch das stand ihr gut. »Wieso Kontaktlinsen ...?«, stammelte sie, denn besonders schlagfertig waren ihre Antworten nie, sodass Maja erklärte: »Felix meint, er will was von dir, traut sich nur nicht, das so direkt auszusprechen.« »Vielen Dank, Maja, fürs Übersetzen, aber das meinte ich nicht ... es war einfach nur ein Kompliment, falls du so was kennst. Ich könnte dir ja auch mal eins machen.« »Ja?«, erwiderte Maja mit gespanntem Gesichtsausdruck. »Da bin ich aber neugierig.« »Ich finde, du hast die größte Klappe!« Er hatte es lustig gemeint, aber ein bisschen hart wirkte es doch, sodass Philipp sich einschaltete: »He, das ist meine Abteilung, Scherze, meine ich.« Doch Maja zuckte nur die Schultern: »Ich verstehe ihn schon, darf ich es übersetzen? Er will sagen, dass ich die schönsten, üppigsten Lippen habe und dass er mich am liebsten küssen würde ...« Sie zwinkerte Felix zu: »... nicht wahr, Bebi?« Felix lächelte gequält. Wieder half Philipp, das peinliche Schweigen zu überbrücken: »Jetzt hast du ihn erschreckt, Maja! Du weißt doch, dass er es nicht mag, wenn man so direkt ist«, und drehte sich dann um: »He,

Karolin, seit wann bist du so stumm? Stehst du immer noch unter Schock, weil die Madig dir die Klassenfahrt madigmachen wollte?» »Ha, ha, Philipp, immer der gleiche Witz ist irgendwann auch nicht mehr witzig, mach doch mal einen neuen«, konterte Karolin, »oder fällt dir nichts mehr ein?« »Mir? Immer!« Er holte tief Luft, schob seine Brille in dem rundlichen Gesicht in Position und begann: »Also, kennt ihr den?« »Nein!«, schrien alle, denn das war eine Art Ritual in der 7 e – auch wenn sie nicht wussten, welchen Witz Philipp erzählen wollte. »Zwei Jungs in der Schule unterhalten sich. Sagt der eine: ›Stimmt es, dass man vom Küssen blind werden kann?‹ Der andere: ›Ja, gestern habe ich meine Sitznachbarin in der Klasse geküsst, seitdem kann ich meine Freundin nicht mehr sehen.« »Mittelwitzig«, kommentierte Karolin cool; die anderen lachten. »Kannst du auch einen richtig witzigen?« »Ich glaube nicht«, schüttelte Philipp den Kopf, »na ja, vielleicht noch einen speziell für Felix? Beschwerst sich Max oder sagen wir Felix bei seinem Freund Moritz: ›Alle Mädchen an meiner Schule wollen was von mir!‹ Moritz: ›Toll, wirklich alle?‹ Max-Felix: ›Ja, leider! Sie wollen, dass ich sie in Ruhe lasse!« »Vielen Dank, dass du extra einen Witz für mich erfunden hast«, verbeugte sich Felix und lächelte verschmitzt; so leicht konnte man ihn nicht unterkriegen – vielmehr mochte er Philipp und seinen Humor ausgesprochen gerne. Maja dagegen warf ein: »Wieso ein Witz für Felix, der passt doch eher zu der Außenseiterin da hinten, oder will jemand mit der etwas zu tun haben?«

Alle Blicke richteten sich auf Valerie. Sie saß reglos und mit gesenktem Kopf in Reihe 14, so, als würde sie sich mit etwas beschäftigen, vielleicht ein Buch lesen. »Wie sieht

die überhaupt aus?«, fuhr Maja fort. »Eine Frisur wie eine Fünfjährige und dann das komische bunte Zeug ... wo kommt die eigentlich her? So mitten im Schuljahr? Findet ihr das nicht auch merkwürdig?« Entweder hörte Valerie Majas Worte nicht oder sie tat nur so, jedenfalls regte sie sich nicht, hob auch nicht ihren Blick, sondern blieb weiter in ihre Tätigkeit vertieft. »Ich gehe mal gucken, was die macht«, beschloss Felix, »sieht doch irgendwie merkwürdig aus, oder?« »He, die ist nicht dein Typ«, stichelte Karolin, doch Felix hatte sich bereits mit einem athletischen Schwung in den Mittelgang befördert.

Entschlossen marschierte er ein paar Sitzreihen nach vorne und blieb dann vor der 14. stehen. Gespannt verfolgten ihn die Augen der anderen. Neugierde war darin zu lesen und auch die Hoffnung auf einen kleinen Skandal, zum Beispiel, dass Felix Valerie bei etwas Verbotenem erwischte. Die Hoffnung war gerechtfertigt, und doch kam alles ganz anders.

Felix sagte: »Hallo, Valerie!«, lächelte plötzlich über das ganze Gesicht und setzte sich neben das fremde Mädchen. Ihre Unterhaltung konnten die übrigen Schüler nicht hören und hatten so keinerlei Erklärung, warum der beliebte Felix plötzlich bei dem unsympathischen neuen Mädchen saß ...

»Die ist echt süß!«, flüsterte Felix, um ja nichts zu verraten. »Du weißt aber schon, dass das auf der Klassenfahrt verboten ist?« Zum ersten Mal hob Valerie ihr Gesicht und sah den großen blonden Jungen mit schwarzen Augen an. »Wirst du mich verpetzen? Ich konnte sie nicht zu Hause lassen. Blacky ist immer bei mir. Sie liebt mich und tröstet mich, genauso wie ich sie.« »Blacky?« Felix lachte unterdrückt. »Die ist doch ganz weiß.« »Ja«, nickte Valerie, »aber ich fand den

Namen gut, er passt so gut zu einer Maus, oder?« »Wenn du meinst«, lächelte Felix, »ist sie denn zahm? Hast du keine Angst, dass sie dir wegläuft?« Valerie schüttelte den Kopf: »Sie ist absolut zahm und krabbelt immer auf mir herum; sie versteckt sich auch gerne in meinen Ärmeln oder so. Das kitzelt ganz schön. Nur nachts setze ich sie in ihren Käfig, sonst habe ich Angst, sie zu zerdrücken.« »Käfig«, fragte Felix, »hast du etwa auch noch einen Käfig dabei?« »Klar«, nickte Valerie, »was meinst du, wozu ich die großen Taschen mitgeschleppt habe. Da ist der Käfig drin, das Laufrad, Futter und frische Holzwolle ...« Felix schüttelte ungläubig den Kopf: »Du musst ja ganz schön cool sein, hast du denn gar keine Angst, dass Frau Madig oder Herr Schwach dich erwischen und nach Hause schicken? Dich vielleicht gleich wieder aus der Schule rausschmeißen.« »Angst? Nö! Es wäre eher unangenehm – versteh mich nicht falsch, ich will nicht rausfliegen, aber wenn, ist es auch nichts Neues für mich, deshalb bin ich ja jetzt bei euch.« Felix sah sie mit offenem Mund an: »Jetzt übertreibst du, oder? Du siehst nicht gerade so aus, als wärest du frech und aufmüpfig, oder würdest schlimme Dinge anstellen ...«

»Felix!«, hörte man eine laute Stimme durch den Bus rufen und kurz darauf noch einmal: »Felix, wo bleibst du denn?«

»Ich glaube, du musst gehen«, erklärte Valerie, »versprichst du mir, dass du mich nicht verrätst? Auch nicht deinen Freunden, denn die können mich nicht ausstehen, das sehe ich ihnen an. Die würden mich sofort verpetzen, um mich wieder loszuwerden.« Felix nickte und schwor, begleitet von dem entsprechenden Fingerzeichen: »Großes Felix-Ehrenwort.« Er zwinkerte ihr zu und schwang sich zurück in den Mittelgang.

»Was hast du denn so lange bei der gemacht?«, wollte Karolin missbilligend wissen. »Und was tut die da eigentlich? Jetzt guckt sie ja schon wieder so komisch nach unten.« »Ach, nichts Besonderes«, wich Felix aus, »ich glaube, sie ist doch ganz nett, nur halt ein bisschen schüchtern. Deshalb ist sie so schweigsam und senkt den Kopf.« »Aber ihr habt doch was geredet«, protestierte Maja, »zumindest habt ihr die Köpfe ganz schön eng zusammengesteckt. Gefällt die dir etwa?« »Quatsch!«, protestierte Felix. »Ich wollte nur nett zu ihr sein, sie ist doch ganz alleine. Und außerdem: Ihr wisst ja, dass ich nicht auf kleine Mädchen stehe, oder, Isabell?«

Der Rest der Busfahrt verlief ohne weitere Zwischenfälle. Die Clique um Felix scherzte, stichelte, flirtete weiter, und jeder versuchte, den coolsten Spruch zu landen – meist gelang das Philipp. Andere Kinder lasen oder schliefen, hörten Musik und sahen aus dem Fenster. Valerie spielte heimlich mit Blacky, streichelte und fütterte sie. Hin und wieder gewisserte sie sich, dass niemand sie beobachtete.

Nach vier Stunden erreichte die 7 e ihr Ziel, eine Jugendherberge in einem romantischen kleinen Städtchen. Sie war in einem alten Schloss untergebracht, das sich geheimnisvoll und dunkel gegen den blauen Sommerhimmel abhob. »Grrrrruselig«, sagte Philipp mit tiefer, drohender Stimme und geroltem »r«, »hinter den schauerrrrlichen Mauern verbergen sich bestimmt Flederrrrmäuse und Rrrratten!« »Iiiih«, kreischten einige Mädchen, was Philipp ermunterte, fortzufahren: »Und Drrrracula und Hexen und Gespens-terrr!« »Ha, ha«, warf Maja ein. »Heute Nacht um 0 Uhr ist Geisterstunde. Huuiih!«, beendete Philipp seinen Auftritt, denn nun übernahmen die Lehrer das Wort:

»Die Mädchen kommen zu mir, die Jungs gehen auf die andere Seite zu Herrn Schwach. So, und jetzt teilen wir die Zimmer ein. Es gibt 6- und 3-Bett-Zimmer. Wir brauchen eine 6er-Gruppe bei den Mädchen und drei 3er-Grüppchen, macht 15. Bei den Jungs zwei 5er-Gruppen, die wir auf zwei 6er-Zimmer verteilen, alles klar?«

Während die Schülerinnen und Schüler wild durcheinander wuselten, stand Valerie abwartend am Rande; ihr war es egal, mit wem sie das Zimmer teilte. Das Einzige, was ihr Kopfzerbrechen bereitete, war Blacky. Wie sollte sie sie verstecken, wenn sie mit mehreren Mädchen in ein Zimmer kam? Wieso war sie nur so dumm gewesen, nicht früher darüber nachzudenken? Warum hatte sie sich überhaupt auf diese Klassenfahrt eingelassen? Sie spürte die Abneigung genau, die die anderen Kinder gegen sie hatten – außer Felix vielleicht. Aber da war sie sich auch nicht mehr sicher: Nicht ein einziges Mal hatte er ihr einen Blick zugeworfen, sie seit ihrem Gespräch völlig ignoriert ...

»Valerie, zu welcher Gruppe möchtest du gehören?«, fragte Frau Madig. Schweigend zuckte das Mädchen mit den Schultern und blickte die Lehrerin ratlos an. »Gut, dann kommst du zu Isabell, Karo, Maja ...!« »Halt«, rief Maja, »wir sind schon voll, sechs Betten haben Sie gesagt, oder?« »Nun gut, dann gehst du mit dieser Gruppe!« Doch wieder regte sich Protest: »Wir sind auch schon drei!« Schließlich blieben Franziska, die Klassensprecherin und beste Schülerin, und Florentine, ein kleines dunkelhaariges Mädchen, übrig. Wortlos gesellte sich Valerie zu ihnen.